

„Vollblutweib“ Sate war der Star auf der Bühne

Die ersten beiden Abende des Crossroads-Festivals in der Harmonie boten unterschiedliche Qualität

BONN. Crossroads-Festivals in der Endericher Harmonie haben jahrelange Tradition. Zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, kommt der WDR in den Bonner Musikclub, um TV-Aufnahmen für das legendäre TV-Format „Rockpalast“ zu machen. Jeweils vier Tage (noch bis heute) dauert das Event, das bereits für zahlreiche Gruppen das Sprungbrett zum Weltruhm wurde.

Zwei kanadische Gruppen hatten diesmal die Nase vorn, das Sextett aus Edmonton „Owls By Nature“ und „Sate“, ein Quintett um die farbige Sängerin Wade Brown, die schließlich den Gewinner des Abends stellte. Beeindruckend, mit welcher ausdrucksstarker Stimme das „Vollblutweib“ ihre Bandmusiker zu musikalischen Höchstleistungen trieb, die zuvor bei den



Josh Hoyer gastierte mit dem Sextett „Soul Colossal“.

„Natur-Eulen“ aus Edmonton Mangelware waren. Und auch ihr mit groovendem Funk getränkter Hard-Rock war dem mit Rock'n'Roll-Linien und „hinterwäldlerischen Folk-Charme“ bezeichnetem

Power-Indie-Folk weitaus überlegen. Sate rockte schließlich den Saal, überzeugte durch eine veritable und mitreißende Show, die stets elektrisierende Spannungsbögen beschrieb, während die Band durch pausenlose Dauerpower schablonenhafter Songstrukturen auf Dauer eher ermüdend wirkte.

Größere Ausgewogenheit gab es am zweiten Tag. Das Sextett „Josh Hoyer & Soul Colossal“ aus Lincoln/Nebraska wartete mit tanzbarem Soul, Funk und Rhythm'n'Blues auf und nahm das Publikum mit auf eine Reise durch verschiedene Musikstile und Epochen, angesagt waren Philly- und Motown-Sound quer über den Kontinent von New Orleans bis San Francisco. Generalmanager Josh Hoyer (Gesang/Keyboards) war gut bei Stimme,



Die Powerfrau Sate (bürgerlich Wade Brown) beeindruckte mit einer eindrucksvollen Stimme und reichlich Dynamik. (Fotos: WPR)

bestimmte souverän das Bühnengeschehen mit einem ausdrucksvollen und kräftigen Organ, und wer nicht gerade den Bärtigen mit Schiebermütze im Visier hatte, meinte eine

beinahe schon „schwarze“ Stimme zu vernehmen. Beste Musik zum Entspannen und Chillen, absolut professionell, bestechender Sound, der aber fast schon zu glatt daherkam.

Die Frauenband „Jane Lee Hooker“ aus New York City komplettierte den US-amerikanischen Abend. Das junge Quintett orientierte sich musikalisch an Muddy Waters, Howlin' Wolf, Johnny Winter, Big Mama Thornton und anderen Bluesgrößen, verfügte aber letztendlich nicht über das nötige Format, die in es gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Dana „Danger“ Athens Gesang war dazu zumeist viel zu flach, um Ausdruckskraft zwar bemüht, in den unteren Bereichen jedoch zu dünn und in den Höhen zu schrill. Musikalisch lieferte die attraktive Girlie-Truppe einen soliden Job ab, eine dynamische Show mit fast schon männlichen Rock-Posen, der es aber an Authentizität weitgehend mangelte. Das Ganze war aber durchaus unterhaltsam. (WPR)